

INTERVIEW-SERIE: LEISTUNGSTRÄGER DER NATION NR. 7

Interview mit Hauptmann Almut Gebert, Amt für Heeresentwicklung

Zum Amt für Heeresentwicklung

Die Aufgaben des Amtes für Heeresentwicklung leiten sich aus den Anforderungen an eine zielgerichtete Heeresentwicklung ab. Auf Grundlage der Vorgaben des Kommandos Heer ist das Amt für die Weiterentwicklung von Konzeption, Ausbildung, Organisation und Materialplanung des Heeres ganzheitlich verantwortlich. Es erarbeitet die Grundlagen für alle im Heer künftig benötigten Fähigkeiten, entwickelt die vorhandenen weiter und führt sie zu einem modernen, zukunftsfähigen Heer zusammen. Zur Wahrnehmung seiner vielfältigen Aufgaben verfügt das Amt über fünf Abteilungen: Grundlagen & Querschnitt, Weiterentwicklung Kampf, Weiterentwicklung Aufklärung & Unterstützung, Pioniertruppe/Countering Improvised Explosive Devices (deutsch: Abwehr unkonventioneller Sprengvorrichtungen) sowie Organisation. Das Amt wurde 2013 gegründet.

Zur Person

- Frau Hauptmann Almut Gebert trat nach dem Abitur 2008 freiwillig als Offizieranwärterin ins Heer ein. Sie reizte die Aussicht auf einen Beruf mit körperlichen Herausforderungen und suchte sich daher die Gebirgsjäger als Truppengattung aus. Nach der Grundausbildung und dem ersten Teil der Offizierausbildung begann sie Wirtschafts- und Organisationswissenschaften an der Universität der Bundeswehr in München zu studieren.
- Mit Abschluss des Studiums begann ihre gezielte Ausbildung bei den Gebirgsjägern. Diese bilden zusammen mit der Fallschirmjäger- und der Jägertruppe die Infanterie der Bundeswehr. Sie sind besonders ausgerüstet und ausgebildet für den Kampf in schwierigem Gelände. Dazu zählen vor allem das Gebirge und Hochgebirge, aber auch Einsätze an Orten mit extremer Witterung im arktischen und urbanen Gelände sowie in der Wüste. Gebert hat u.a. auch die Ausbildung als Heereshochgebirgsspezialistin bestanden, was das Absichern von Gelände, Abseilen, Klettern und Führen des Teams im Winter wie im Sommer im Hochgebirge umfasst. Ab 2015 übernahm Gebert als Zugführerin in der Gebirgsjägerkompanie erste Führungsaufgaben.
- Seit 2018 ist Gebert im Amt für Heeresentwicklung Dezernentin in der Weiterentwicklung Ausbildung und ist im Bereich Countering Improvised Explosive Devices (C-IED) tätig. In dieser Aufgabe führt sie verschiedene Trainings für Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heer, der Marine, der Luftwaffe und der Streitkräftebasis durch, die beispielsweise die Auswertung von IED-Vorfällen und Anschlägen im Einsatzland oder die Schulung von Beratern umfassen. Im Jahr 2019 wurde sie zur Berufssoldatin ernannt.
- Parallel dazu begleitet sie derzeit als Ausbilderin einen Kurs zur Ausbildung als UN Military Observer. Hierbei schult sie angehende UN-Militärbeobachter für ihren Einsatz in friedenserhaltenden (Peacekeeping-) Missionen weltweit.

Was hat Sie als Frau dazu bewogen, sich zur Bundeswehr zu melden?

„Ich bin ein sehr sportlicher Mensch und mag Herausforderungen. Ich habe nach einem Berufsbild gesucht, in dem ich mich sowohl intellektuell wie auch körperlich verausgaben kann. Da ist die Bundeswehr eine sehr gute Passung für mich.“

Sie sind nicht nur Gebirgsjägerin, sondern haben auch den anspruchsvollen Einzelkämpferlehrgang absolviert. Sie haben sogar den zweiten Teil der Ausbildung bestanden und tragen als einzige Frau derzeit das Abzeichen. Gratulation! Worum geht es bei dem Lehrgang genau?

„Bei dem Einzelkämpferlehrgang werden die Soldaten darin ausgebildet, eine auf sich gestellte Gruppe zu führen und zu überleben. Das bedeutet für alle Teilnehmer hohe körperliche und mentale Höchstleistungen, da lange Marschstrecken mit viel zusätzlichem Gepäck zu überwinden sind, es wenig bis kein Essen gibt, Schlafentzug vorherrscht und die ständige Bedrohung gegeben ist, vom Feind aufgeklärt zu werden.“

Was genau macht man im zweiten Teil – dem Jagdkommandolehrgang?

„Man infiltriert mit einem Jagdkommando, das aus bis zu 45 Soldaten besteht, in eine feindliche Umgebung bei Nacht, bezieht ein Versteck, klärt das vorgegebene Ziel auf, führt nachts die notwendigen Operationen hinter feindlichen Linien durch – legt zum Beispiel Hinterhalte – und exfiltriert wieder, sobald der Auftrag erfüllt ist.“

Was haben Sie diese Strapazen gelehrt?

„Dass einem die Konsequenzen seines Handelns bewusst sein müssen. Es benötigt ein sehr vorausschauendes Planen, um bei diesem Lehrgang erfolgreich zu sein. Wenn man in der Vorbereitung eines solchen Einsatzes bestimmte Aspekte, Material oder Personal vergessen hat, muss man hinter den feindlichen Linien damit leben – und das Beste daraus machen. Es geht also sowohl um eine gründliche Vorbereitung, das Denken in Szenarien, das Abwägen von Eventualitäten, aber auch um das Durchhalten selbst unter ungünstigen Sternen. Diese Erkenntnisse waren wichtig für mich – und lassen sich auf jede andere Situation entsprechend übertragen.“

Warum tut man sich das überhaupt an?

„Weil das eben auch ein wichtiger Teil des Soldatentums ist. Sich im Gefecht bzw. hinter feindlichen Linien zu bewähren. Auch habe ich meine körperlichen Grenzen besser kennengelernt und mich darin trainiert, unter solchen psychischen und körperlichen Belastungen noch sinnvolle Befehle geben zu können.“

Ist es als Frau nicht ungleich schwerer, mit männlichen Kameraden mitzuhalten?

„Die psychischen und körperlichen Herausforderungen sind für alle Teilnehmer gleich. Man muss schon eine gesunde Fitness mitbringen, um das zu bewältigen. Aber man agiert auch als Gruppe. Wenn mir also an einer Stelle vielleicht die letzte Kraft für eine Aufgabe fehlen würde, würde jemand anderes einspringen. Dafür hatte ich die Nase bei anderen Aufgaben vorn. Man lernt genau das – wie man sich mit seinen jeweiligen Stärken bestmöglich in einer Gruppe ergänzt.“

Durchschnittlich bestehen den ersten Teil des Lehrgangs nur fünfzig Prozent aller Teilnehmer, Männer wie Frauen. Was hat Sie motiviert, sich durchzubeißen?

„Natürlich hatte ich Zweifel, ob ich den Herausforderungen gewachsen wäre. Aber das hat mich eher angespornt als aufgeben lassen. Man möchte als Frau mithalten können, sich keine Blöße vor den Kameraden geben und es sich selbst beweisen. Hinzu kommt, dass ich meine eigenen Grenzen kennengelernt habe und dabei viel über mich gelernt habe. Diese Grenzerfahrungen jenseits der eigenen Komfortzone lassen einen wachsen und reifen – das war eine wichtige Lernerfahrung.“

Und was sagen Sie möglichen Kritikern von Frauen in den Streitkräften?

„Frauen haben ihre hundertprozentige Berechtigung in den Streitkräften. Es ist längst nachgewiesen, dass divers besetzte Teams zu besseren Lösungen kommen und die Gruppendynamik eine bessere ist. Abgesehen davon sind wir in unseren Missionen in Ländern und Kulturkreisen eingesetzt, in denen

Soldatinnen einfacher in Kontakt mit Frauen oder beispielsweise Kindern treten können. Hätten wir dort nur männliche Soldaten im Einsatz, wäre uns der Zugang zu der Hälfte der jeweiligen Bevölkerung versperrt. Allein daraus erklärt sich schon die Notwendigkeit, auch weibliche Soldaten in der Bundeswehr zu haben.“

Wie erleben Sie denn den Umgang mit Frauen in der Truppe?

„Ich fühle da keinen Unterschied und wurde bisher auch nicht anders behandelt als meine männlichen Kameraden. Insgesamt würde ich mir wünschen, dass wir gar nicht mehr über das Thema ‚Frauen in der Bundeswehr‘ sprechen müssten, weil es schon ganz alltäglich wäre.“

Nun ist es eine Tatsache, dass Frauen für manche Tätigkeiten, wie zum Beispiel bei den Kommandosoldaten, körperliche Nachteile haben. Wie beurteilen Sie das?

„Es sollte immer das Leistungsprinzip gelten. Die Anforderungen einer bestimmten Position und Aufgabe müssen erfüllt werden können – ob von einem Soldaten oder einer Soldatin. Da darf man die Ansprüche nicht nach unten runter schrauben, jedenfalls nicht bei uns. Hier geht es unter Umständen um Leben und Tod!“

Sie trainieren heute angehende UN-Militärbeobachter. Was genau wird den Teilnehmern beigebracht?

„In dem Kurs geht es darum, den Teilnehmern – durch Theorie wie auch praktische Übungen – ein gemeinsames Verständnis zu den Aufgaben der UN zu vermitteln und über die Aufgaben ziviler Experten innerhalb der Mission, wie zum Beispiel dem *Child Protection Advisor*, aufzuklären, da diese häufig Bestandteil in Peacekeeping-Missionen vor Ort sind. Auch sensibilisieren wir die Teilnehmer für die Werte der UN, für Code-of-Conduct-Fragen, also Verhaltensregeln. Die UN-Beobachter sind in Ländern eingesetzt, die sich auf dem Weg von einem Konflikt zu einem Frieden bewegen. Dabei unterstützen sie den Friedensprozess u.a. durch die Beobachtung von Waffenstillstandsabkommen, Inspektionen von Waffenlagern, den Austausch mit lokalen Entscheidungsträgern. Da ist dieses Wissen elementar.“

Man würde eher erwarten, dass Sie sich für NATO-Mandate interessieren als für UN-Mandate. Was genau macht diese Aufgabe für Sie so reizvoll?

„Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass rein militärische Lösungen häufig nicht zu Frieden in einem bestimmten Land führen. Ich glaube, ein übergreifender Ansatz, indem man den Dreiklang aus militärischen, polizeilichen und zivilen Kräften zur Wirkung bringt, also einen holistischen, umfassenden Lösungsansatz entwickelt, hat einen nachhaltigeren Erfolg. Das braucht mehr Geduld, ist aber meiner Überzeugung nach nachhaltiger. Zu sehen, wie man dazu beitragen kann, mehr Frieden in die Welt zu bringen, motiviert mich sehr.“

Sie selbst waren auch in einem Auslandseinsatz. Erzählen Sie uns davon.

„Ich war 2017 in der Ausbildungsmission im Nordirak eingesetzt, als Teil des internationalen Anti-IS-Einsatzes. Das deutsche Kontingent bestand zu diesem Zeitpunkt aus mehr als 100 Soldaten. Zusammen mit einer Vielzahl von Nationen, wie den Briten, Holländern, Schweden und Italienern haben wir die Peshmerga ausgebildet. Zum Beispiel zu Fragen der Infanterie, Logistik, Materialerhaltung, ABC-Abwehr und zur Kampfmittelabwehr.“

Gab es aus diesen Monaten ein Ereignis, das Ihnen als besonders schön in Erinnerung geblieben ist?

„Ja, das gab es tatsächlich. Ich konnte im Irak mit kurdischen Soldatinnen arbeiten. Das ist in so einem Land schon ungewöhnlich – deswegen umso motivierender. Die Peshmerga hatten zu diesem Zeitpunkt eine Einheit weiblicher Offiziere. Der Commanding General bat mich eines Tages, einen Teil

der Ausbildung zu übernehmen und die Soldatinnen auf den Soldatenberuf vorzubereiten. Als Abschluss des Trainings habe ich mir das Abseilen von einem Turm überlegt. Diese Aufgabe habe ich sehr gerne übernommen. War ein tolles Erlebnis! (schmunzelt).“

Sie führen Teams und bilden andere aus. Nach welchen Prinzipien und Werten handeln Sie?

„Ich habe den Anspruch an mich selbst, als Vorbild aufzutreten. Daher agiere ich immer offen und authentisch und gehe mit einem Vertrauensvorschuss auf andere zu. Mir sind ein lösungsorientierter Austausch und eine wertschätzende, motivierende Atmosphäre wichtig. Ich gebe jedem eine Chance, sich zu beweisen, und helfe ihm in der Entwicklung seiner Fähigkeiten weiter. Man findet für jeden den richtigen Platz, an dem er sich gut beweisen kann – manchmal muss man eben ein wenig länger danach suchen. Allerdings erwarte ich auch Einsatzwillen und Durchhaltevermögen. Man wächst schließlich mit seinen Aufträgen (schmunzelt).“

Welchen Sinn des Soldatenberufs vermitteln Sie Ihren Schützlingen besonders?

„Es geht vor allem darum, zu vermitteln, dass unser Einsatz sinnvoll ist. Wir dienen der Verfassung und Sicherheit unseres Landes. Daneben geht es auch darum, solidarisch zusammenzuarbeiten, fachlich dazu zu lernen und sich Anerkennung und Respekt der anderen zu verdienen, indem man durch Leistung und Verhalten überzeugt.“

Gibt es etwas, das Sie immer wieder aufs Neue überrascht bei der Bundeswehr?

„Bundeswehrgerät – oft sehr komplex – funktioniert manchmal nicht so wie gewünscht, Ersatzteile sind nicht gleich verfügbar und die Einsatzfähigkeit ist vielleicht sogar gefährdet. Mich überrascht aber jedes Mal wieder, mit wieviel Improvisationstalent und pragmatischem Erfindungsgeist die Kameraden eine Lösung erarbeiten – die sich häufig sogar als besser erweist als die ursprünglich angedachte. Diese Kreativität und Flexibilität beim Erarbeiten von Lösungen – auch bei unerwarteten Umständen – finde ich jedes Mal wieder klasse. Wir beim Amt für Heeresentwicklung arbeiten aber tagtäglich daran, dass diese Talente nicht über Gebühr eingesetzt werden müssen.“

Was wäre abschließend Ihr Appell an die Öffentlichkeit?

„Wir leben in einer globalisierten Welt, in der alles voneinander abhängig ist. Die Bundeswehr trägt mit ihrem Einsatz in anderen Ländern dazu bei, dass wir unseren Wohlstand in Deutschland behalten und weiterhin sicher leben können. Statt sich nur auf all das zu fokussieren, was bei uns noch nicht gut funktioniert, könnte man auch mal den Blick auf diese Aspekte richten und den Blick weiten. Vor allem aber: die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee, das bedeutet, dass jeder Bundesbürger mit seinem Kreuz für eine Partei in der Wahlkabine mitbestimmt, in welche Aufträge wir entsendet werden. Diese direkte Beziehung zwischen den Bürgern und uns sollte sich jeder klarmachen.“

Liebe Frau Hauptmann Gebert, herzlichen Dank für Ihren persönlichen Blick auf die Bundeswehr und Respekt vor Ihrem Einsatzwillen. Alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Gespräch!

Wiebke Köhler, CEO

impactWunder Strategieberatung GmbH

Juli 2020